

Verlag u. Redaktion
Dresden-Neustadt
H. Meißner Gasse 3.
Die Zeitung erscheint
Dienstag,
Donnerstag und
Sonntags
frü h.

Abonnements-
Preis:
vierteljähr. M. 1,50.

Es beziehen durch
die postlichen Post-
anstalten und durch
unser Boten.
Bei freier Lieferung
ins Haus erhebt die
Post noch eine Ge-
bühr von 25 Pfg.

Sächsisch-Dorzeitung.

Ein unterhaltendes Blatt für den Bürger und Landmann.
Amtsblatt für die kgl. Amtshauptmannschaften Dresden-Altstadt und Dresden-Neustadt,
für die Ortshauptmannschaften des kgl. Amtsgerichts Dresden, sowie für die kgl. Forstrentämter Dresden,
Tharandt und Moritzburg.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger Herrmann Müller in Dresden.

Inserate
werden bis Montag,
Mittwoch u. Freitag
Mittag angenommen
und kosten:
die 1 Spalte 15 Pfg.,
Unter Einverständnis:
30 Pfg.

Inseraten-
Ausnahmestellen:
Die königliche
Buchhandlung,
Invalidenten,
Kaufmann & Co.,
Kaufmann & Co.,
K. L. Danne & Co.,
in Dresden, Leipzig,
Hamburg, Berlin,
Frankfurt a. M.
u. s. w.

Nr. 74.

Dienstag, den 27. Juni 1882.

44. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Auf das mit dem 1. Juli beginnende dritte Quartal der „Sächsischen Dorzeitung“,
„Vier und vierzigster Jahrgang“,

nehmen alle kaiserlichen Postämter, Postexpeditionen und Landpostboten gegen Vorauszahlung von 1 Mark 50 Pfg. Bestellungen an; auch kann das Blatt, wenn es verlangt wird, den geehrten auswärtigen Abonnenten durch die betreffenden Postanstalten gegen Botenlohn von nur 25 Pfg. pro Quartal jeden **Dienstag, Donnerstag und Sonnabend** pünktlich in's Haus gesandt werden.

Diesem Prämiennummern in Dresden und Umgegend, welche ihre Bestellungen direkt bei uns (Neustadt, H. Meißner Gasse Nr. 3), oder bei den von uns angestellten Boten machen, erhalten die Zeitung jeden **Dienstag, Donnerstag und Sonnabend** ohne irgend eine Preiserhöhung zugesandt.

Dringend ersuchen wir aber, die Abonnements-Bestellungen gefälligst sofort machen zu wollen, indem wir bei späteren Aufträgen für die Nachlieferungen der bereits erschienenen Nummern nicht eintreten können.

Inserate finden bei der bedeutenden Auflage der „Sächsischen Dorzeitung“ durch dieselbe sowohl in Dresden und dessen Umgegend, als auch im ganzen Lande die ausgebreitetste Verbreitung.
Die Verlags-Expedition.

Politische Weltschau.

Deutsches Reich. Trod dem der deutsche Reichskanzler jetzt unter den Ulmen von Varzin in der Sommerfrische weilt, herrscht in der Politik des deutschen Reiches eine wenn auch geräuschlose, aber dennoch erregte Thätigkeit. Es bedarf der Aufforderung der Vertreter des Reiches kaum: man solle aus dem Verweilen derselben in seinem pommeresischen Tukulum nicht etwa schließen, daß man in den allerwichtigsten und friedlichsten Verhältnissen lebe. Wer möchte sich jetzt auch solchen Annahmen hingeben? Die ägyptischen Krieger sind ernst genug; man braucht sie gerade nicht zu überschätzen, indessen wollen sie doch auch nicht unterdrückt sein. Das Zustandekommen der Konferenz wurde zwar noch in letzter Stunde durch eine vereinigte Anstrengung der Vertreter des deutschen Reiches und der österreichisch-ungarischen Monarchie gegen den Wunsch und den Willen der Pforte ermöglicht, aber die türkische Regierung ließ sich bei der ersten Sitzung nicht vertreten. Der Vorsitzende der Konferenz, Graf Kottulinsky, beklagte sich mit Recht darüber bei dem türkischen Minister des Auswärtigen. Soll aber die Zusammenkunft nicht erfolglos bleiben und nicht etwa ein vereintes Vorgehen der Westmächte den Weltfrieden erschüttern, so wird Fürst Bismarck gezwungen sein, ein ernstes Wort mit den Ministern der Pforte zu reden, welche die Bedeutung des europäischen Concerts wenig zu würdigen scheinen. Der deutsche Reichskanzler ist allein in den Lage den Taktik begreiflich zu machen, daß in Ägypten ein gesicherter Zustand ohne Verzug geschaffen werden muß und er wird gewiß nicht aufhören, wie bisher mit begreiflichem Interesse in dieser Richtung hin thätig zu sein. Aber auch bezüglich der inneren Verhältnisse soll derselbe beabsichtigen, ein großes Arbeitspensum abzuwickeln. Im vorigen Sommer beschäftigte ihn auf seinem Landaufenthalte fast ausschließlich das Tabakmonopol, heuer will

er die Steuerreform selbst in die Hand nehmen, zu deren Durchführung nach seinen Plänen bislang kein Finanzminister die Hand bieten wollte, nicht einmal Herr Hofrecht und schließlich auch nicht Herr Bitter, der voll Bewunderung für den Fürsten Bismarck anfänglich zu allem Möglichen bereit war. Kaiser Wilhelm nahm zwar bis jetzt das Entlassungsgebet des preussischen Finanzministers Bitter noch nicht an, es steht indessen außer Zweifel, daß dies in den allerwichtigsten Tagen geschehen wird. Der Staatssekretär Scholz gilt ernstlich bis jetzt als der einzige Kandidat für die Nachfolge Bitter's. Nach Beendigung der Krise, von welcher die Behandlung des Verwendungsgebetes abhängt, wird sofort der Termin der preussischen Landtagswahlen festgesetzt werden. Die bisherige Verhandlung der Annahme des Entlassungsgebetes Bitter's ist aber ein Beweis dafür, daß dasselbe dem Kaiser ebenso schwer wird, wie die Zustimmung zu dem neuen Projekt des Fürsten Bismarck, welches die Aufhebung der Klassensteuer und der fünf untersten Stufen der Einkommensteuer und Ertrag des Ausfalls durch Erhöhung der indirekten Steuern anstrebt. Das Entlassungsgebet Bitter's entspringt allem Anschein nach dem Widerwillen dieses Ministers das erwähnte Finanzprogramm auszuführen. — Verschiedene liberale Stimmen veröffentlichten an leitender Stelle einen bedeutsamen „Rath in der Steuerreform-Frage“ betitelten Artikel. „Dieser Rath geht darauf hinaus zu erwägen, ob man nicht kommunale Steuerquellen, wo ein Bedürfnis vorhanden ist, erweitern und den Gemeinden auch ihrerseits die bessere Ausübung indirekter Steuern ermöglichen kann. Das soll Sache eines neuen Kommunalsteuergesetzes sein. Eine mäßige Vermehrung der Reichssteuern unter der Voraussetzung, daß sie gleichwertige anderweitige Entlastungen zur Folge haben und auf geeignete Objekte gelegt werden, würde einem unüberwindlichen Widerstand auch nicht begegnen.“ Im Wesentlichen, heißt

es ferner in jenem Artikel, seien nach den Bewilligungen von 1879 die Einnahmequellen des Reiches erschöpft und auf noch viel stärkere Ausnutzung der letzteren sollte keine Steuerreformpolitik mehr rechnen. Nur wenn dies anerkannt und dann geprüft wird, wie unter dieser Voraussetzung Schäden und Uebelstände im Steuerwesen der Staaten und Kommunen abgestellt werden können, vermögen sich die Liberalen eine entsprechende Wiederaufnahme der Steuerreform-Frage zu versprechen. Das war auch der Grundgedanke der neulichen Ausführungen des Abgeordneten v. Bennigsen.

Sowohl aus Bremen als aus Hamburg wird über eine jetzt seit kurzem eingetretene merkliche Abschwächung des Stromes der Auswanderung berichtet, der in den ersten Monaten des Jahres wieder sehr stark war. Ob die Verminderung eine dauernde, oder ob sie nur darauf zurückzuführen ist, daß insbesondere die ländlichen Arbeiter durch die Nähe der Ernte zeitweilig zurückgehalten werden, das wird man erst aus den Auswanderungszahlen des Herbstes erleben können. — Der Zollanschluß Bremens scheint bis zu dem Zeitpunkte vertagt, welcher eine Uebersicht über die Ausführung des Zollanschlusses von Hamburg gestattet, dessen Kosten jetzt auf 123 Millionen Mark veranschlagt werden. — Unter den Katholiken Deutschlands sollen runde 200.000 Mark gesammelt werden zum Ankauf einer Villa bei Hildesheim als Ehrengabe für den Führer des Centrums, Abg. Windthorst. In diesen Kreisen herrscht eine gehobene Stimmung in Folge der eklamantischen Aufhebung einer Gehaltsperre. Die Wiederbesetzung des badiischen Bisthums Freiburg gab nämlich der preussischen Staatsregierung Veranlassung, auf Grund des neuen Kirchengesetzes die durch das Gesetz vom 22. April 1873 verfügte Einstellung der staatlichen Leistungen in dem preussischen Antheil der Diocese Freiburg (den hochzollernschen Landen) rückgängig zu machen.

Feuilleton.

Der Kanzlerhof.

Nach einer Familientradition erzählt von F. Schiskorn.
(I. Fortsetzung.)

Damit ritt der Sprecher lachend davon, einen Seitenpfad einschlagend, der in das dicke Waldesdunkel führte, in welchem bald die ganze kleine Reitergasse verschwand, worauf der nachblickende Wirth sich fromm bekehrte, um sich dann erblich erleichterten Herzens in das Innere seiner Behausung zurückzuziehen.

Zur selben Zeit als sich die geschilderte Scene auf der Höhe des Sommering zutrug, hielten am Fuße derselben auf der reitenden Seite zwei Reiter vor dem Gasthause zum grünen Döfen, welches nach der Ausdehnung der angebauten Stallungen und Schuppen offenbar für die Unterkunft der die Straße passirenden Fuhrleute bestimmt war.

Die Reiter verriethen ebenfalls eine militärische Dressur, unterschieden sich jedoch von den im Walde auf der Höhe verschwundenen Reitern, sowohl durch Gesichtsbildung als Ausrüstung höchst vorthellhaft.

Erstere zeigte bei beiden, kaum über 25 Jahre alten Männern eben so viel Muth als Treueherzigkeit und zugleich jene glückliche Mischung von Einfalt und Pfliffigkeit, welche den schlichten Landmann, der sich in der Welt umgesehen und Erfahrungen erworben hat, so trefflich charakterisirt. Eine Seltsamkeit war übrigens auch diesen beiden Reitern eigen, nämlich eine außerordentliche Neugierigkeit in den von blonden, rund geschnittenen

Flachshaaren umgebenen Sägen, welche sich bis auf den weiten Schnitt der wasserblauen Augen, den etwas breiten aber mit weißen Sägen gefüllten Mund und ein Muttermal auf der rechten Wange erstreckend, um so täuschender war, als beide sich gleichen vierschrötigen Busches, breiter Schultern und derber Hüfte erfreuten, beide auch die gleiche graugrüne Tracht nicht grauen Sitzhüten mit Schilddachfedern geziert trugen.

Nachdem sich die beiden Reiter, ohne von ihren, wenn nicht eben, so doch äußerst kräftigen und wohlgenährten Rossen abzustiegen, bei dem Wirth des erwähnten Gasthauses angelegentlich erkundigt, ob nicht im Laufe des Tages ein junger Reiterofficier vorgesprochen habe und eine verneinende Antwort erhalten hatten, zogen sie ihres Weges weiter, sichtlich wohlgenuth und guter Dinge, wie schon ihr Gespräch, womit sie sich während des gemäßigten Schrittes ihrer aufwärts klimmenden Thiere die Zeit vertrieben, anzeigte.

„Höre Sepp,“ begann der zur rechten Hand Reitende, „nun sind wir schon acht Tage auf der Reife und noch haben wir von all' den schlimmen Dingen, vor welchen uns Frau Gertrud und der Vater warnte, kein Käpfchen gesehen! — die Wege sind sicher, die Leute höflich, der Wein gut und ich wüßte wahrhaftig nicht, was es da Gefährliches geben könne für Bursche unseres Schlages.“

„Im, Rathes, es scheint mir auch so,“ meinte Sepp, „aber Du weißt ja, daß uns der Vater noch immer für ein Paar große Kinder hält, na und Frau Gertrud fürchtet für den jungen Herrn, der erst einen halben Feldzug mitgemacht und nun ganz allein reisen muß, da sein Diener in Wien an einem hitzigen Fieber verstorben ist.“

„Ja, ja, Sepp und darum wollte ich, wir hätten das Mutterhöhnchen schon in unserer Mitte, denn lieber möchte ich selbst von Wölfen oder Räubern gefressen werden, als daß jenem ein Haar gekrümmt würde; wahrhaftig, wir hätten keine ruhige Stunde mehr vor dem Vater.“

„Na, Rathes, lange kann nicht mehr dauern, daß wir ihn finden; auf der Höhe da, im großen Wirthshause sollten wir ja zusammentreffen und dann wollen wir ihn schon gesund und frisch heimbringen.“

„Ja, Sepp, und dann werden wir dem Vater gegenüber auch andere Saiten aufziehen; Soldaten, die Pulver gerochen und die Kugel pfeifen gehört, dürfen sich nicht als Kinder behandeln lassen, wäre es auch vom eigenen Vater.“

„Mein' Seel', Rathes, so denke auch ich und weißt Du, wie wir es anfangen, ihm zu zeigen, daß wir keine Jungen mehr sind?“

„Rein, Sepp, das weiß ich nicht, aber Du warst ja immer der Geschicktere von uns.“

„Na, Rathes, das macht, weil ich drei Stunden vor Dir zur Welt kam; aber daß ich Dir sage, wir müssen jeder ein Mädel suchen und heirathen, Rathes.“

„Herrgott, Sepp, das wäre mir schon recht, aber denke, was wird der Vater dazu sagen?“

„Rarr! Männer wie wir brauchen nicht danach zu fragen; der Vater wird schelten, aber das thut nichts, wenns nur die Mutter erlaubt.“

„Ja, da steht der Teufel, ich fürchte, die Mutter jagt uns alle Beide zum Hause hinaus, wenn wir ihr mit solchen Sachen kommen.“

„Na, kommt Zeit, kommt Rath, ich weiß ein Mädel.“

„Herrgott, Sepp, ich weiß auch eines, das -“

Eine Sonntag Vormittag in Berlin stattgehabte, von 600-700 Personen besuchte Volksversammlung beauftragt die Beratung einer Petition an den Reichstag um Einführung eines gesetzlich geregelten Normalarbeitstages wurde auf Grund des Socialistengesetzes wegen einer Rede des Maurers Conrad polizeilich aufgelöst.

Oester.-Ungar. Monarchie. Eigentümlicher Weise sind es zwei Frauensangelegenheiten, welche gegenwärtig die beiden Reichshälften in Aufregung versetzen. Die Geschichte der durch den Leichtsinns des Grafen Heinrich Coudenhove in den Tod getriebenen französischen Schauspielerin Dalmont macht in vielen Kreisen Giskithianens böses Blut, besonders weil die Leiche auf Befehl des Bischofs von Linz nach in einen Winkel des Kirchhofes von Ottenbain eingescharrt wurde. Der Anwalt Dr. Berggruen betrat als Vertreter der nachgelassenen kleinen Witwe, nachdem der ältere und der jüngere Coudenhove jeden Ausgleich ablehnten, den Proceßweg gegen die beiden Grafen. Die Rechte des Kindes sind durch das unter Ehrenwort gegebene Ehevorsprechen des jungen Grafen Heinrich hinlänglich gedeckt. Inseits der Leitsda hätte ohne die straffe Energie der österreich.-ungarischen Regierung die Angelegenheit der vermisten Esther Solymosy bereits leicht einen Ausbruch gegen die Juden herbeigeführt. Borerst hat sich Angesichts der Thatsache, daß man in der Theil die Leiche eines anderen Mädchens in den Kleidern der Esther Solymosy fand, ein beständiger Wortkampf zwischen den bedrohten Juden und den Antisemiten im Komitat Szabolcz entsponnen. Die letzteren, darunter der rührige Wähler, Abgeordneter Dnoby, behaupten, die Juden hätten, um ihr Verbrechen zu verbergen, ein neues begangen. Viele Berichte besagen, daß die Erbitterung systematisch geschürt wird und ohne die Thätigkeit der Regierungorgane bereits zu Gräueltaten geführt hätte. Das ungarische Blatt „Elenör“, welches an leitender Stelle die auf die angeblichen Judenverfolgungen bezüglichen Nachrichten bespricht, behauptet dagegen auf Grund authentischer Erkundigungen auf das Bestimmteste, daß bisher ernste Vorzeichen von Tumulten nirgends aufstaueten und wahrscheinlich auch nicht aufstauen würden. — Nach dem bisherigen Verlauf des Lemberger Hochverrathsprocesses ist es wenig wahrscheinlich, daß die angeklagten Ruthenen auch verurtheilt werden. Die panslawistische Agitation war so geschickt geleitet, daß sie sich gerichtlich als fast unangreifbar erweist. Gleichwohl bilden die Ergebnisse des Processes einen unzweifelhaften Beweis dafür, daß panslawistische Komitees mit hochstehenden russischen Persönlichkeiten an der Spitze und durch Agenten, die theils aus Rußland kamen, theils in Oesterreich selbst aus den Kreisen der ruthenischen Geistlichen, Journalisten, Studenten etc. angeworben wurden, eine systematische Russifizierung in den von Ruthenen bewohnten Theilen Galiziens und in der Bukowina betrieben haben.

Frankreich. Die meisten Journale ergeben sich in Ausfällen gegen England, welches Frankreich im Stiche ließ und ein Separatabkommen mit der Pforte zu treffen suchte. Frankreich und England haben in Aegypten völlig widersprechende Interessen, doch wird sie das nicht hindern, der Pforte und den anderen Mächten gegenüber gemeinsame Anschauungen mit Energie zu vertreten. Die französische Regierung läßt in den Häfen von Cherbourg und Brest die Panzerschiffe „Jeanne d'Arc“, „Baleureuse“, „Flandre“, „Surveillante“ und „Reine Blanche“ feiertag machen. Aus verschiedenen nördlichen Häfen wurden circa 1300 Seesleute nach Toulon beordert und sämtliche auf Urlaub befindliche Officiere telegraphisch zurückberufen. Ein bedeutendes Geschwader liegt auf der Rhede von Toulon fortwährend feebereit und im Arsenal stehen weitere Panzerschiffe und Kreuzer zur Verfügung. — Das jetzt der Kammer vorliegende Gelbbuch ist ein schwerer Schlag gegen Gambetta, denn es bestätigt die schlimmsten gegen denselben wegen seiner Behandlung der aegyptischen Frage gerichteten Anschuldigungen. Es ergibt sich daraus, daß das Einverständnis zwischen England und Frankreich bereits mehrfach geklärt war. Gambetta hat wiederholt ein militärisches

Einschreiten der Westmächte befürwortet, welches von England jedesmal entschieden abgelehnt wurde. Eine Anzahl von Deputirten forderte den Minister Freycinet auf, offen gegen Gambetta aufzutreten, nachdem derselbe im „Voltaire“ dem Ministerpräsidenten mit Enthüllungen gedroht hat, falls er es nicht unterlasse, auf die Bergangenheit seiner früheren Kollegen zurückzukommen. Die Deputirten meinten, der Minister könne sich diese Drohungen nicht gefallen lassen, ohne die Würde und das Ansehen Frankreichs zu schädigen, für welche man gerade im heiligen kritischen Augenblicke kräftig eintreten müsse. Dabei bereite die Kammer selbst dem Kabinett durch ihre radikalen Ausschreitungen täglich neue Schwierigkeiten. Der Gesetzentwurf über den Eid, nach welchem künftig die Formel „Auf meine Ehre und mein Gewissen schwöre ich“ lautet, sandte mit 399 gegen 110 Stimmen Annahme. Der Artikel 2, welcher die Worte besetzt: „Vor Gott und den Menschen“, wurde mit 394 gegen 90 Stimmen angenommen. Der Unterstaatssekretär des Justizministeriums erklärte zwar, die Regierung stimme dem Artikel 3 nicht bei, welcher die Aufstellung von religiösen Emblemen in dem Gerichtssaale verbietet, aber die Kammer nahm trotzdem den Artikel mit 210 gegen 107 und das ganze Gesetz mit 264 gegen 154 Stimmen an.

Großbritannien. Bei Beratung der irischen Zwangsbill wurde von dem englischen Unterhause am Donnerstag mit großer Mehrheit ein Antrag Morgan Kloyds angenommen, durch welchen das Recht der Ausweisung von Ausländern, welche den öffentlichen Frieden gefährden, auch auf England ausgedehnt wird. Die Regierung stimmte dem Antrage bei, jedoch dürfte es besonders auf die Auslegung dieses Ausweisungsparagraphen ankommen, der nach dem Sinne seiner Gesetzgeber nur auf die den innern Frieden Englands störenden Ausländer Bezug haben soll, nicht aber auf andere politische Flüchtlinge, welche ein Asyl auf britischem Boden suchten. Die Interpellation Northcote's beantwortete der Minister Gladstone am Freitag in höchst ausführlicher Weise, indem er zunächst auf die Einmüthigkeit sämtlicher Mächte in Bezug auf die Konferenz hinwies. Was die Entschädigungsforderung für den Verlust britischer Menschenleben und britischen Eigentums in Alexandrien anbelange, so werde dieselbe gegen die in Aegypten jetzt thatsächlich bestehende Regierung erhoben werden; auf diese rechte England auch in erster Linie wegen Aufrechterhaltung der Ruhe. Was die zukünftige Wahrung der Ordnung betreffe, so müsse man auf die Maßregeln der Konferenz zählen. Sollte die jetzige aegyptische Regierung die Ordnung nicht aufrecht erhalten, so sind für alle Fälle die lokalen diplomatischen Agenten Englands mit genügenden Weisungen versehen. Gerüchtwiese wird vielfach eine Besetzung des Suezkanals durch englische Kanonenboote als bereits vollzogen hingestellt. Das heißt allerdings den Ereignissen vorgreifen, jedenfalls hat aber die englische Regierung wahrhaft großartige Maßregeln getroffen, um ihre Stellung im Mittelmeere zu wahren. Bereits am 14. d. M. ließ der Geschwaderchef Herzog von Edinburgh seine Flagge an Bord des „Herkules“ aufhissen. Wenn das von dem Herzog befehligte Reserve-Geschwader Gibraltar passiert hat, verfügt England im Mittelmeere über eine Panzerflotte von 20 Schiffen und eine große Zahl von kleinen Fahrzeugen. — Für die Dauer der Abwesenheit des britischen Generalkonsuls Malet, den seine Verwundung aber auch seine vielen Unterlassungsfehler zur Abreise von Alexandrien zwangen, ist Mr. Cartwright, bisher Beamter im Ministerium des Äußern, zum geschäftsführenden Generalkonsul ernannt worden und bereits Ende der vorigen Woche nach Aegypten abgereist. — Im Zululande finden unter den Eingeborenen schwere Kämpfe statt. Dem englischen Parlamente ist mittlerweile ein Blaubuch über südafrikanische Angelegenheiten unterbreitet worden, welches unter Anderem den mit der beabsichtigten Reise des ehemaligen Zululandkönigs Cetewayo nach England im Zusammenhang stehenden Schriftwechsel umfaßt. Diese Reise ist einstweilen ver-

schoben worden, um in dem unruhigen Zululand die Hoffnung auf seine Wiedereinsetzung nicht aufkommen zu lassen.

Rußland. Es ist bezeichnend, daß jetzt der zur russischen Regierung in den innigsten Beziehungen stehende Panslawist Katkoff in seinem Organ „Rost. Wjedom.“ die Lage der auswärtigen Politik und die Beziehungen der Großmächte unter einander in den härtesten Farben schildert. „Niemand kann vorhersehen“, schreibt er, wer des Anderen Feind oder Freund im Falle einer Katastrophe sein wird. Alle früheren Principien, auf welche die Politik eines jeden Reiches europäischem Systems sich stützte, haben ihre Kraft verloren. Ueberall tappt die Politik im Dunkeln, sucht neue Bahnen und weiß nicht, welchen Charakter das „Morgen“ haben wird.“ Ein Rundschreiben des neuen Ministers des Innern, Graf Tolstol, giebt den sämtlichen Gouverneuren kund, daß ihnen die Verantwortung für fernere antisemitische Demonstrationen zufällt und daß jede derartige Demonstration die sofortige Entlassung und gerichtliche Verfolgung derjenigen amtlichen Personen nach sich ziehen wird, denen die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung obliegt. Das ist ein vollständiger Bruch mit dem System Ignatieff's, dessen Entbehrlichkeit die letzten Wochen auch in Bezug auf die Wirksamkeit der Polizei bewiesen haben. Die letztere zeigte sich wachamer und erfolgreicher als je zuvor. Sie faßte in Kewal und Petersburg eine Anzahl nihilistischer Seeoffiziere ab, entdeckte durch Beschlagnahme der Briefschaften der Verhafteten das Bombendepot des Thierarztes Preibysloff und kam dadurch nach und nach vielen Nihilisten auf die Spur. Von den zahlreichen Verhafteten konnten zwanzig, darunter ein Major und ein Leutnant, als unschuldig wieder entlassen werden. Bei mehreren Nihilisten aber fanden sich die Pläne der Krönungskathedrale und Rezepte von neuartigen Sprengbomben. — Der „Regierungsanzeiger“ veröffentlicht eine vom Kaiser bestätigte Verordnung des Reichsraths über die Ergänzung und Abänderung einiger Paragraphen der Stempelsteuerordnungen und den Wortlaut des modificirten Zolltarifs. Die russischen Eisenbahneinnahmen im ersten Quartal d. J. betragen 47 1/2 Millionen Rubel oder 7 Millionen mehr als in dem gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Türkei. Der Protest der Pforte gegen die Botschafterkonferenz zur Regelung der aegyptischen Frage ist doch nicht wirkungslos geblieben. Die Konferenz ist zwar am Freitag zusammengetreten, hat sich aber vertagt. Die türkische Regierung setzt ihre Bemühungen fort, die Mächte zu überzeugen, daß die Mission Dermich Paschas zum erwünschten Ziele geführt habe, indem in Aegypten Ruhe und Ordnung herrschen. Ein solcher Zustand sollte auch den fremden Interessen genügen und besondere Beratungen der fremden Botschafter überflüssig machen. Die Westmächte dürften sich aber auf diese Weise kaum abfertigen lassen. England verlangt Garantien für die Sicherheit des Suezkanals und die französische Regierung eine Sznugthuung, die zur Sicherheit ihrer nordafrikanischen Besitzungen wegen unentbehrlich scheint. — Die erste Sitzung der Botschafter fand in Therapia bei dem Vertreter Italiens, dem Grafen Corti, statt. Die nächste Sitzung kann aber erst aberaumt werden, sobald die Botschafter neue Instruktionen erhalten haben. Sämtliche Mitglieder verpflichteten sich über die Verhandlungen absolutes Stillschweigen zu beobachten. Beharrt die Pforte bei ihren Einwendungen, so ist der Ruhen einer nochmaligen Zusammenkunft der Botschafter überhaupt nicht abzusehen. Dennoch verlautet mit Bestimmtheit, der Vertreter Deutschlands trete für die Konferenz ein, um einerseits England den Vorwand zu einer Besetzung des Suezkanals zu nehmen, andererseits die hochgepannten Erwartungen einiger türkischer Minister von dem Bestand Deutschlands auf ein vernünftiges Maas herabzuschrauben.

Aegypten. Der Khedive gab seine ursprüngliche Absicht, nach Kairo zu gehen, auf, da er sich unter dem Schutze der Kanonen des wismäthlichen Geschwaders

Sepp verfluchte plötzlich, denn aus dem Walde ertönten in diesem Augenblicke wilde langgedehnte Laute, deren Natur für gewohlene Soldaten und Landleute nicht zweifelhaft sein konnte.

„Um, mit den Wölfen hatte der Vater doch so Unrecht nicht,“ meinte Rathes.

„Ei nun, als ob das was Besonderes wäre, hörtest Du dabei noch keine Wölfe heulen?“

„Gewiß hörte ich, doch sagte der Vater, daß sie erst dann gefährlich würden, wenn ihrer Viele bei einander sind und nach dem Seheule.“

„Wenn auch, sind wir nicht unser Zwei?“ unterbrach Sepp den Bruder, „wenn nur der junge Herr nicht mehr auf der Straße ist.“

„Herr Gott, Du hast recht, Sepp!“ rief Rathes ängstlich, „komm, laß uns eilen, der arme junge Herr stirbt uns am Ende vor Angst, während wir da schwagen wie ein Paar verliebte Eistern.“

Beide Reiter sporneten ihre Rosse und jagten, so rasch es die Straße und die einbrechende Dunkelheit erlaubten, vorwärts.

Zweites Kapitel.

„Das Muttersöhnchen.“

Die Gäste beim „wilden Eber,“ so hieß das Gasthaus auf der Höhe, dessen Wirth wie dem freundlichen Leser schon vorgestellt, schliefen längst jenen festen Schlaf, welchen Ermüdung dem Wanderer selbst auf Stroh und harten Betten verleiht, als unsere beiden Reiter mit ihren Schwertsäulen an das Thor pochten. Doch so oft und gewaltig sie dies aller Welt verständliche Zeichen wiederholten, der Wirth schien sammt seinen Leuten und

Gästen gerade in dieser Nacht von Laubheit befallen zu sein, und die Brüder berietben sich eben, ob sie das Haus eher mit Steinen bombardiren, oder lieber gleich das Thor einrennen sollten, als vom nahen Walde her, auf demselben Pfabe, welchen einige Stunden früher die kleine Reitertruppe eingeschlagen, eine Gestalt einherhumpelte und die Erzählten mit nacheinander Stimme also ansprach: „Haltet Euch doch nicht auf mit Einlaßbegehren, Ihr lieben Herren, drüben im Gasthose „zum Kuluk“ wartet Euer junger gnädiger Herr schon lange auf Euch und sandte er mich aus, Euch zu suchen und zu ihm zu fahren.“

(Fortsetzung folgt.)

Nex misfates.

— Langenlippsdorf bei Jüterbog. Am 23. Juni Nachmittags gegen 2 Uhr stürzte der im Bau begriffene, bis auf das Dach bereits fertige Thurm unserer mitten im Dorfe auf einem freien Plage stehenden Kirche in sich zusammen. Das in der Höhe von etwa 80 Fuß angebrachte Gerüst, auf dem einundzwanzig Arbeiter, Zimmerleute und Maurer von hier und aus den umliegenden Dörfern, einige auch aus dem benachbarten Jüterbog, thätig waren, verlor seinen Halt, und die Arbeiter stürzten sammt und sonders in die Tiefe. Drei davon blieben sofort todt auf dem Plage, zwölf Schwerverwundete und sechs leichter Beschädigte wurden unter großem Anstrengungen aus dem Trümmerhaufen ausgegraben — das ganze Dorf betheiligte sich an dem Rettungswerke.

— Christiania. 22. Juni. Heute Nachmittags ist die Eskadre von Kjöllerud und Berier, mit den benachbarten großen Holzlagerplätzen und Sägemühlen vollständig niedergebrannt.

Der Schaden beläuft sich auf eine Million Kronen (1 Krone = 1 R. 12 1/2 Pf.). Die skandinavischen Versicherungs-Gesellschaften sind zumest dabei betheilig.

— New York. Der Orkan, welcher am Freitag vor 8 Tagen über Nordamerika hereinbrach, hat gewaltigen Schaden angerichtet. In Missouri wird er auf 200,000, in Illinois auf 150,000 und in Kansas auf 500,000 Doll. geschätzt. In Iowa aber wurde die Hälfte der Stadt Grinnell förmlich weggefegt; 75 Personen kamen dabei um's Leben. Der Wirbelwind (Tornado) hatte eine Breite von ungefähr 1200' und kam den Berichten zufolge heram in Gestalt einer kamina. tigen pfeifenden Wolke, ihm folgte ein stromender Plazregen. — Dreihundert Frauen hat kürzlich der in New York landende Dampfer „ Nevada“ ans Land gesetzt, die sich sofort nach dem Normonland am großen Saissee begaben. Der Kongreß der Vereinigten Staaten geht mit Recht scharf gegen das Normonland vor, aber Europa sendet immer wieder neue Weiber, damit die Weiberei flott geblieben kann.

— New York. Der Wörder des Präsidenten Garfield, Gulteau, hat in seinem Gesängnis bereits die sogenannte Todeswache erhalten. So lange nur noch eine leise Hoffnung für ihn blieb, der Strickhänge des Penters zu entgehen, prahlte er mit großem Gleichmuth, aber nun, da ihm der Tod ins Angesicht starrt, zeigt sich sein natürlicher Charakter als der eines Feiglings. Sein ganzes Wesen ist verändert, er jammert und weint fast fortwährend und sieht einen tausendfachen Tod in den nur noch wenigen Tagen seines Daseins. Seit die Todeswache bei ihm erschlen, wurde er in eine andere Zelle gebracht, die er nur auf dem Wege zum Galgen verlassen wird.

gänger durch Gerat Gulteau sehen verlegt forder Folge aus wärde rional Pasas durch franzö und Dyna lieren. Jeden Kraby findlic onschl schilde wohnn giebt gefind um d traogen Derrt sie bef über eine Temp Wegy Araber er sich berufl welche bei g steben hätten Weib nicht Wänn

schwerer fähig, als in der Mitte der fanatischen Partei-
gänger Arabys. Dieser aber denkt nicht daran, sich
durch das lässige, aber schwer verdauliche Konfekt des
Serails verlocken zu lassen. Eine Einladung des
Sultans auszuschlagen, würde wie Ungehorsam ausge-
sehen haben, Arabys war aber um einen Ausweg nicht
verlegen. Er erklärte sich vollständig bereit, der Auf-
forderung des Sultans, nach Konstantinopel zu kommen,
Folge zu leisten, sprach aber zugleich seine Ueberzeugung
aus, daß ihm die ägyptische Armee nicht gestatten
würde, das Land zu verlassen. Dieser Führer der Na-
tionalpartei zeigt sich nicht nur der List Derwisch
Paschas gewachsen, er verblüfft auch die Westmächte
durch seine Drohung, für den Fall einer Ausschiffung
französischer und englischer Truppen den Suezkanal
und die Eisenbahn von Alexandrien nach Kairo mittelst
Dynamits zu zerstören. Sollte er eine Schlacht ver-
lieren, so bleibe ihm immer der Rückzug in die Wüste.
Jedenfalls bräuchte ein Zusammenstoß der Anhänger
Arabys mit fremden Truppen die noch im Lande be-
findlichen Europäer, deren Zahl man auf 50,000 ver-
anschlagt, in die schrecklichste Gefahr. Kinder drohend
schlägt die Situation in Ägypten ein in Alexandrien
wohnender Offendi in den Spalten der „Times“: „Es
gibt bei uns zwei Parteien, die eine besteht in Lumpen-
gesindel, welchem eine jede Unordnung willkommen ist,
um dabei im Trüben fischen und etwas als Beute davon-
tragen zu können; die andere umfaßt den ganzen Rest
Derer, welchen jede Art Kubestörung zuwider ist, weil
sie befürchten, dadurch zu verlieren, was sie besitzen. Dar-
über hinaus besteht in Ägypten weder eine Partei, noch
eine politische öffentliche Meinung. Was den Khehive,
Zemfil, Palim, Ismail u. anbetrifft, so giebt kein
Ägypter auch nur einen Pfarrer für einen von ihnen.
Arabys hat sich freilich einen Anhang geschaffen, denn indem
er sich beständig auf die Armee verläßt und sich auf sie
beruft, schafft er nach und nach einen Korpsgeist,
welcher mit jeder Löhnungszahlung stärker wird. Da-
bei giebt es doch nicht viele Soldaten, die treu zu ihm
stehen würden, wenn sie schwerere Arbeit zu verrichten
hätten, als durch Alexandrien zu marschieren. Gegen
Weiber und Kinder würden sie für ihn kämpfen, aber
nicht gegen selbst die Hälfte ihrer Zahl von bewaffneten
Männern“.

Aus der Kreisynode Berlin-Köln-Land.

Am 22. d. M. tagte im evangel. Vereinshause zu
Berlin die Kreisynode Berlin-Köln-Land, wobei
Superintendent Lange aus Teltow ein Bild der kirch-
lichen und sittlichen Zustände in seiner Diocese entwarf,
das wohl geeignet ist auch in weiteren Kreisen Interesse
zu erwecken. „Die kirchlichen Zustände“ — so ungefähr
bemerkte der Redner — sind hier nicht nur beim Alten
geblieben, es ist auch von einer Vermehrung der Kirchen-
besucher und Abendmahlsgäste zu berichten. Die an-
dehntesten überall vollen, sogar oft überfüllten Kirchen
sind doch immer spreche: de Zeugnisse für das vortandene
religiöse Leben in unserem Volk. In der Gemeinde
Deutsch-Hirzorf, die ungefähr 18,000 Seelen zählt und
zu vier Fünftel aus Arbeitern besteht, ist der Kirchen-
besuch um das Bierfache gestiegen. Gewiß ist die Zahl
der Kirchenbesucher und Kommunikanten im Verhältnis
zu der Zahl der Gemeindeglieder immer noch eine ge-
ringe, aber es ist in allen Gemeinden noch ein kirch-
licher Stamm vorhanden, eine Samenkrone neuen Lebens.
Allerdings mangelt es auch im Synodalreise nicht an
Leuten, die eine ausgesprochene Feindschaft gegen die
Kirche haben oder derselben indifferent gegenüberstehen.
Die Gleichgültigkeit gegen die Kirche findet sich vor-
nehmlich in dem oberen und unteren, weniger in dem
mittleren Theile der Bevölkerung. In den vornehmern
Kreisen hält man die Kirche sehr häufig für einen über-
wundenen Standpunkt und hat als Surrogat für dieselbe
die Bildung oder man hält sie für eine Zuchtanstalt für
das niedere Volk. In der unteren Bevölkerungsklasse
ist der Sonntag der lebende Arbeitstag oder Lusttag,
so daß die Kirche gar nicht in Frage kommt. Wenn
wir in unserem Kirchenkreise Fabriksorten haben, die
ihren zahlreichen Arbeitern den Ruf entgegenhalten:
„Viel Verdienst und viel Vergnügen“, so darf man sich
nicht wundern, wenn die Tanzböden voll und die Kirchen
verhältnismäßig leer sind. Der gute Bürgerstand hat
von jeher das größte Kontingent zu den Kirchensuchern
gestellt und so ist es geblieben bis heute. In den Häusern
der Diocesanen waltet ebenfalls vielfach ein religiöser
Geist. Die meisten Parochialberichte stellen die ehelichen
Verhältnisse der Parochial-Eingewessenen im allgemeinen
als befriedigende hin, fügen aber, in der seltenen Ueber-
zeugung, daß doch irgend etwas defekt sein muß, ihr
„Aber“ hinzu. Und dies „Aber“ ist begründet. In
den gut situierten Familien tritt ein Zerwürfniß weniger
in die Öffentlichkeit. Seitdem die Eheschließung so
leicht gemacht worden ist und unreife Jünglinge und
Jungfrauen mit 20 und 17 Jahren zur Ehe schreiten,
ist in der arbeitenden Bevölkerung das eheliche Ver-
hältnis den größten Gefahren ausgesetzt. Das Civil-
stands-gesetz, die Gewerbefreiheit und das Freizügigkeits-
gesetz haben auf die Entwertung und Zerrüttung des
ehelichen Lebens einen gewaltigen Einfluß ausgeübt.
Die Gewerbefreiheit insofern, als man wenig oder gar
nichts zu verkaufen braucht, um ein Gewerbe zu treiben.
Der junge Mann, der früher durch Lehr- und Wander-
jahre hindurch mußte, um sich Berufstätigkeit zu er-
werben und sich fähig zu fühlen einen Hausstand zu
gründen, besitzt schon dies Selbstständigkeitsgefühl, wenn
er eben in eine Berufstätigkeit einige Schritte hinein-
gethan hat. Und in diesem unberechtigten Selbstständig-
keitsgefühl will er sobald wie möglich heirathen. Bald
erkennt er, daß man zum Kampf um's Dasein andere
Waffen mitbringen muß, als er sie aufweisen kann und

wenn er nun gar ein unerfahrenes Weib von 17—18 Jahren
nimmt, dann fängt das Elend an. Die Freizügigkeit hat aber
an den Orten, wo die arbeitende Bevölkerung sich häuft,
auf das eheliche Leben insofern einen nachtheiligen Ein-
fluß, als hier das böse Beispiel leichtsinniger Eheschließung
vielfältige Nachahmung findet. Ein großer Uebelstand
für das eheliche Leben ist es auch, daß die jungen
Männer von 20 Jahren vielfach verheirathet ins Militär
treten. Bei der arbeitenden Bevölkerung findet man
zumeist den Branntweingenuss als die Ursache des ehe-
lichen Zerwürfnisses. Ich behaupte nicht zuviel, wenn
ich sage, daß der Handarbeiter in unserer Gegend den
sechsten Theil seines Tagelohnes vertrinkt. In Folge
dessen reicht der Verdienst nicht zur Ernährung der Fa-
milie aus und da die Frau doch immer den Tisch decken
muß, ist Bank und Streit, wenn sie diese Aufgabe nicht zu
lösen im Stande ist. Es ist in die arbeitende Bevöl-
kerung ein Geist der Ungenügsamkeit eingezo-
gen, der nicht zu befriedigen ist. Wer diesen Geist bannen kann,
hat die sociale Frage zum größten Theile gelöst. Wie
wenig die Ehe auch gerade in diesen Kreisen als ein
heiliges, von Gott geordnetes Verhältniß betrachtet wird,
geht aus dem geringen Procentsatz der kirchlichen Trau-
ungen hervor. Wo in den höhern Ständen die Ehe
den civilen Charakter allein trägt, geschieht es aus be-
wußter Abneigung gegen die Kirche; diese Fälle sind
jedoch sehr selten. Bei der arbeitenden Bevölkerung
treffen wir aber in unserem Synodalreise die meisten
Civilheben, und zwar nicht allein, weil die Gebühren hier
in Fortfall kommen, sondern aus Gleichgültigkeit gegen
die Kirche und aus Unwissenheit über den tiefen sittlichen
Erfolg des ehelichen Lebens. Dem ehelichen Verhältniß
entpricht ganz genau das Verhältniß der Eltern zu den
Kindern und umgekehrt. In den Familien der bemittelten
Bevölkerung unserer Diocese geschieht sehr viel zur
tätigen Ausbildung der Kinder. Höhere Bildung übt
bei den meisten Menschen auch einen sittlichen Einfluß
aus, obwohl auch diese Bildung oftmals zur Blasphemie
führt. Wir haben viel Fröhlichkeit und Klugheit unter
Knaben und Mädchen. Die arbeitende Bevölkerung behandelt
aber ihre Kinder meist als Arbeitskapital. In der Regel
wird das Kind des Arbeiters, sobald es einigermaßen
körperlich kräftig ist, in das Joch der Arbeit gespannt.
Der Staat hat im letzten Decennium ungeheure Opfer
für die Volksschule gebracht, aber es ist allgemein bekannt,
daß, sobald ein Kind das dreizehnte Lebensjahr überschritten
hat, die Eltern bittend vor dem Schul- oder Pfarrhause
stehen: ihre Kinder zu entlassen und einzusegnen. Die Volks-
schule ist durch den Staat in den Stand gesetzt, Nütziges
zu leisten, aber das Haus des Arbeiters unterstützt die
Schule nicht in der Erziehung und Förderung der Kinder
und deshalb liegt die Kraft der Volksschule vielfach brach.
Selbst der Schulzwang erweist sich hier als ein ohn-
mächtiges Gesetz, weil die Eltern lieber die Schulstrafe
zahlen, als daß sie die arbeitsfähigen Kinder in die Schule
schicken; sie machen immer noch ein gutes Geschäft dabei;
dies gilt vor allem zur Zeit der Ernte. Dies Verhält-
niß der Eltern zu den Kindern erzeugt ein ähnliches
Verhältniß der Kinder zu den Eltern. Haben die Eltern
es versäumt, ihre Kinder in der Zucht und Vermahnung
zum Herrn zu erziehen, haben die Eltern ihr Eigen-
thumsrecht, ihren Besitztitel an die Kinder dem göttlichen
Eigentumsrecht voranzustellen und sie an ihrem Tisch
nur als ledige Kostgänger betrachtet, so dürfen sie sich
nicht wundern, wenn ihre Jungen das Nest verlassen,
wenn sie flüchtig geworden sind und an Vater und Mutter
nicht mehr denken. Ueber gänzlich verwahrloste Kinder
schweigen die Berichte, obwohl dieselben sicherlich vor-
handen sind. — Das sittliche Verhältniß, nach welchem
der Diensthote ein Hausgenosse sein soll, weicht immer
mehr dem rechtlichen Verhältniß, wonach derselbe doch
nur eine auf Zeit gebungene Ausbilde ist. So führen
viele Diensthoten ein unskätes Leben und fühlen sich
nirgends heimisch. Die Herrschaft wird nicht warm für
den Diensthoten und dieser hat kein Interesse am
Haufe seines Herrn. Um das Diensthotenverhält-
niß schädlich zu beeinflussen, ist der Sonntag mit seinen
Tanzveranstaltungen eifrig bemüht. Wie der Brannt-
wein das Scheidewasser der Ehe ist, so ist der Tanz-
boden der Ruin für Sittlichkeit, Gesundheit und Be-
scheidetheit der Diensthoten. Fast jedes Dienstmädchen
und jeder Hausknecht nimmt jetzt Tanzunterricht. Die
Arbeiterbevölkerung scheidet ihre Kinder in den Tanz-
unterricht und kauft ihren sonst barfuß laufenden Kindern
Tanzschuhe. Auf dem Tanzboden wird der Götze
vorgebetet und das ist noch das geringere Uebel
gegenüber den unehelichen Geburten. Soweit ich das
so genannte Volksleben in unserer Diocese zu durchschauen
vermag, hat es im Branntwein und der Sonntagsbe-
teiligung durch Tanz zwei entscheidene Todfeinde.
Günstiger lauten die Berichte über die Verhältnisse der
Handwerksgesellen und Lehrlinge. Allein mit der Auf-
lösung des Innungslebens ist ein gut Theil sittliches
Familienleben verloren gegangen. Hätten wir tüchtigere
Lehrlinge und Gesellen, wir hätten nicht soviel Baga-
bondage auf den Landstraßen. Es ist das ein privile-
girtes Raubritterthum der allergergsten Art. Die Gesellen
der Neuzeit leisten sehr wenig, beanspruchen sehr viel
und jeder Meister vermeidet es, m. hr von ihnen zu
halten, als dringend nöthig ist.“

**Der Bau einer Zuckerrabrik im Königreich
Sachsen, namentlich in der Döbeln-Neitzener
Gegend.**

Von H. Sautsch-Neitzendorf.

IV.

Fürst Bismarck hat in der letzten Zeit wieder-
holt erklärt, die Landwirtschaft fördern zu wollen.
Obwohl er mit der Steigerung der Spiritus- und Zucker-

steuer gebroht hat, so ist doch in gut unterrichteten
Kreisen allgemein die Ansicht verbreitet, daß diese beiden
Steuern auch für ihn ein noli me tangere sind. Selbst
wenn aber eine mäßige Erhöhung der Zuckersteuer un-
vermeidlich sein und außerdem noch durch eine Ueber-
produktion von Zucker ein nicht zu großer Rückgang der
Preise stattfinden würde, so wäre der Bau einer Fabrik
im Königreiche Sachsen doch nicht verfehlt. Beide
Uebelstände würden durch die neuen Erfindungen, welche
die Gewinnung des Zuckers aus den Rübensäften und
der Melasse betreffen, sowie durch die verhältnismäßig
niedrigen Bauzinsen minder fühlbar gemacht. Der
Schmerzschrei der Melassebrenner kennzeichnet am
besten die Wichtigkeit des Elutionsverfahrens. Noch
vor 20 Jahren hatte man für die Melasse keine lohnende
Verwendung. Manche Fabrikanten fuhren sie zur
Düngung auf die Felder. Die Melassebrennerei machte
diese verachteten Abgänge werthvoll, noch vortheilhafter
werden sie aber jetzt durch ihre Verarbeitung auf Zucker
im Wege des Elutionsverfahrens d. h. durch Ausziehen
mittels Spiritus ausgenutzt. Nur ein kleiner Theil der
deutschen Melasse wird noch auf Rübenspiritus ver-
arbeitet, derselbe ist beinahe vom Marke verschwunden.
Die Zuckerrabrikanten stecken jetzt den Gewinn der
Melassebrenner in ihre eigene Tasche. Die Verwendung
des Strontianits ist eine fernere für die Zuckerrabrika-
tion äußerst wichtige Entdeckung der Wissenschaft.
Nach dem patentirten Verfahren des Prof. Scheibler
in Berlin wird diese in Westfalen sich findende Ge-
steinart in Pulverform den wässrigen Zuckersüßungen
und Syrupen zugesetzt. Der Strontianit nimmt den
Zuckersaft fast vollständig in sich auf, um ihn bei ge-
eigneter fabrikmäßiger Behandlung wieder von sich zu
geben. Das Elutionsverfahren und die Anwendung
des Strontianits ermöglichen es, jetzt bis 93% des in
den Rüben enthaltenen Zuckers zu gewinnen, während
in den ersten Zeiten der deutschen Zuckerrabrika-
tion kaum 50% erhalten wurden. In der allerneuesten Zeit hat
Scheibler eine neue epochemachende Erfindung gemacht,
welche die Kosten der Fabrikation wesentlich erniedrigt.
Die Zuckerrabrik Adendorf und andere mehr verwenden
zur Filtration der Zuckersäfte mit Erfolg Elbitz, keine
Knochenkohle. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß
auch anderen Fabriken dieses patentirte Verfahren zu-
gänglich gemacht wird, welches den Ankauf und die
Regeneration der Knochenkohle vollständig wegfällt läßt.
(Fortsetzung folgt.)

**Nachrichten aus Dresden
und der Provinz.**

— Se. Majestät der König ist am 24. Juni früh
von seiner Reise nach Darmstadt, Ihre Majestät die Königin
am Sonntag Abend von Morawitz wieder zurückgekehrt und
haben beide Majestäten sich sofort direkt nach Pillnitz be-
geben.

— In der am 24. Juni abgehaltenen Sitzung des
Bezirksausschusses der königl. Amtshauptmann-
schaft Dresden-Altschade konnte man sich, nach Erle-
digung verschiedener anderer Gegenstände, betreffs der Ge-
schäftsordnung des Gemeinderaths zu Pöschappel nicht ent-
schließen, die von dem letzteren gewünschte Bewilligung
der Bestimmung, nach welcher dem Gemeindevorstande das
Recht gewahrt werden soll, den Deputationsitzungen jederzeit
beizuwohnen, zu billigen, da jene Bestimmung zur Aufrecht-
erhaltung der Autorität des Vorstandes unerlässlich er-
scheint, auch dem Besuche des Gemeinderaths zu Saalhausen,
die Dispensation von der Bestimmung des § 30 der revidirten
Landgemeindevorordnung höheren Orts zu beschweren, konnte
der Ausschuss nicht beitreten. Nach Genehmigung eines oer-
statutarischen Beschlusses des Gemeinderaths zu Schmeindorf,
Veränderung des Anlagen-Modus betreffend und Erledigung
mehrerer Besuche in Dismissions- und Schankkonzessions-
angelegenheiten u. wurde die von der Bezirksversammlung
für das laufende Jahr zu Bebauungszwecken ausgesetzte Summe
von 1000 M., der Gemeinde Coschütz als Beitrag zu den
Kosten einer von derselben zu bauenden Brücke über die
Welschitz überwiehen.

— In der Sitzung des Bezirksrats der kgl. Amtshauptmannschaft
Dresden-Neuschade am Sonnabend
wurde mit großer Majorität beschlossen, das Köhler'sche Gutsgelände
samt Feldparcalle in Leuben für den Preis von 30,000
Mark zu Bezirksanstaltszwecken aus freier Hand anzukaufen.
Gleicher Weise war man einstimmig in den Beschlüssen:
23,650 M. aus den Beständen des Bezirksvermögens hierzu
zu bewilligen, desgleichen 15,050 M. disponible Bezirksgelder
zur Verwendung bei der Einrichtung zur Disposition zu
stellen, ein Darlehen von 25,000 M. aufzunehmen und zur
Ausführung dieser Beschlüsse sowohl, als auch zu eventuellen
Veränderungen wegen vorläufiger Weiterbenutzung der Bezirks-
anstalt in Zschitz, dem Bezirksausschuss zu bevollmächtigen. —
Von den anderen Gegenständen der Tagesordnung erwähnen
wir noch Folgendes: Gratifikationen in der Gesamtschöpfung
von 270 Mark wurden an drei Amtshauptmannschaften bewilligt,
dem Centralausschuss des Vereins zur Fürsorge für die aus
den Straf- und Besserungsanstalten Entlassenen eine Beihilfe
von 100 Mark auf das laufende Jahr, dem Rettungshause
in Döberitz gleiche Weise 500 M., der Sächsischen Bade-
anstalt 100 Mark und der kgl. Landesblindenanstalt für
den Unterstützungsfond für entlassene Blinde auf die drei
Jahre 1882—84 je 50 M. aus dem Bezirksvermögen ge-
währt. Das Besuch des Verwaltungsrathes der Kinderheil-
anstalt zu Dresden um Gewährung eines Medikamentsbe-
trags wurde abschließend beschlossen, der vorgelegte Haushaltsplan
aufs Jahr 1882 genehmigt und der Wahl von Vertrauens-
männern in die Ausschüsse für Geschworenen- und Schöffens-
stellen in den Amtsbezirken Dresden und Kadberg pr. A-
klamation dahin zugestimmt, daß man die zeitlich zu diesem
Ehrenämtern Gewählten erneut in denselben bestätigte.

— Dem weitest größten Theil der Bevölkerung unserer
Stadt führte das holde Johannisfest hinaus auf die stillen

Gottesacker, wo die Saat gesät ist, die am Tage der Gerben reifen wird. Mit Blumen beladen wallfahrt die Menge nach den Kirchhöfen, um die Gräber ihrer dort schlummernden Lieben zu schmücken und das kleine Bergkriecherlein-Kranzchen der Armen zu zeugen dabei von ebenso innigen Gefühlen als der stolze Kamelienkranz des Reichen. Die Blumenverkäufer an den Kirchhöfen empfinden die Wehmuthsgefühle weniger, sie freuen sich ihres blühenden Geschäftes; aber der stille unbetheiligte Beobachter konnte eine andere Freude nicht unterdrücken, die über das schöne innige und tiefreligiöse Gemüthsleben, von dem von Zeit zu Zeit ein großer Theil unserer Mitbürger doch ein erfreuliches Zeugniß ablegt.

Der Fremdenzufluß von Leipzig, Dösch und vielen anderen Orten nach der sächsischen Hauptstadt ist am vergangenen Sonntag infolge des prachtvollen Wetters ein wahrhaft tiefer gewesen, so daß alle Verkehrsmittel vollauf in Anspruch genommen werden mußten, um den Wünschen des Publikums Genüge zu leisten.

— Trotz des überaus günstigen Wetters ist das diesmalige Jahrmärktegeschäft engros für fast alle Fieranten ein sehr trauriges gewesen; auch befürchtet man für den Detailverkauf nur geringen Absatz, da der größere Theil der Landbevölkerung wegen der gleichzeitigen Heuernte nicht nach der Stadt kommen dürfte und viele kleinere Stadtleute ihr Geld zum bevorstehenden Weihnachtstermine oder zur Deckung sonstiger notwendiger Ausgaben reserviren müssen.

— Die abermalige Aufführung der Thomas'schen Oper „Mignon“ war im königl. Hoftheater zu Altstadt-Dresden am Sonnabend nur mäßig besucht, verließ aber für alle Mitwirkenden sehr ehrenvoll. Besonders Anerkennenswerth war die Partitur der Leistungen der kgl. Kapelle, welche namentlich dem feinen Koloraturgesang der Frau Schuch zu Statton kamen Frau Schüller erntete abermals durch ihre prächtige Auffassung der Mignon sowohl im Spiel, als im Gesang reichen Beifall.

— Aus dem Gerichtssaal. Die 3. Strafkammer verurtheilte den fünfzehnjährigen Pferdejugen Friedrich Theodor Kühn aus Rödera wegen fahrlässiger Brandstiftung zu 3 Tagen Gefängniß, den bereits verurtheilten Arbeiter Ernst Ferdinand Jungnickel aus Döbra wegen Entwendung eines Schöpfwendels zu 3 Monaten Gefängniß, den Handarbeiter Ernst Julius Neubert aus Weissenborn bei Freiberg, wegen Betruges, Diebstahls, Landstreichens und Bettelns zu 6 Monaten Zuchthaus, 2 Wochen Haft und 5 Jahren Ehrenrechtsverlust. — Wegen gemeinsamer verübter körperlicher Verletzung des auf der Wankerschaft befindlichen Biegeldeckers Barth, wegen groben Unfugs, Landstreichens, Bettelns, Widerstandes gegen die Staatsgewalt, Diebstahls und Betruges angeklagt, standen der Freiherzliche Friedrich August Pöschner aus Neucoswig, die Handarbeiter Karl Moritz Biele aus Mohorn und Fürtchegott Heinrich aus Crimmitschau und der Tischlergeselle Anton Fleischer vor dem kgl. Amtsgericht. Das Urtheil lautete für Biele auf 1 Jahr Gefängniß und 3 Wochen Haft, für Pöschner auf 4 Tage Gefängniß und 3 Wochen Haft und für Heinrich nur auf 6 Wochen Haft. — Wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt und Gefangenbefreiung wurde den in Rabenberg wohnhaften Fabrikarbeitern Friedrich Wilhelm Biemer und Georg Wilhelm Eend 14 Tage bez. 3 Wochen Gefängniß zuerkannt. — Wegen Diebstahls verurtheilte das Schöffengericht dem Hausburschen Karl Franz August Kintfleisch 4 Wochen 2 Tage und dem Urmachergesellen Friedrich August Zimmermann 2 Monate Gefängniß zu.

— Auf einem Grundstücke in der Schillerstraße wurde am Freitag Nachmittag 3 Uhr der Brunnenarbeiter Marx aus Pösch durch den Einsturz eines 7 Meter tiefen Schachtes aller Wahrscheinlichkeit nach durch eigenes Verschulden verschüttet; trotzdem man sofort mit aller Energie an die Ausgrabung des Verunglückten ging, gelang es doch erst am Sonntag früh gegen 5 Uhr den Leichnam desselben aus der Tiefe herauszubringen.

— Auf Dresdener Flur in einem Kornfelde der Leipziger Vorstadt wurde am Sonnabend Nachmittag der Leichnam eines neugeborenen Kindes aufgefunden. — Am linken Elbufer, gegenüber von Uebigau ist am Abend desselben Tages der Leichnam eines etwa 20 Jahre alten wahrscheinlich ertrunkenen Mannes angeschwommen und aus dem Wasser gezogen worden.

— Thiemendorf, 26. Juni. Heute früh in der ersten Stunde brannte die zum Rittergut Börschen bei Döberau gehörige Schäferei total nieder. Leider sind von 650 Schafen nur 2 Stück gerettet worden, alle übrigen fanden den Tod in den Flammen. Brandstiftung wird vermutet.

— Die königl. Amtshauptmannschaft Pirna hat, nachdem am 15. d. M. ein dem Fabrikbesitzer Emilian Raper in Hünten gehöriger Hund in das Spital der Dresdener Thierarzneykademie eingeliefert worden und dortselbst unter Symptomen der Tollwuth umgekommen war, für den Ort Hünten, sowie die bis 4 Kilometer im Umkreise dieses Ortes gelegenen Dörfer das Verwaltungsverbot, eine dreimonatige Hundesperre angeordnet.

— Bei dem Schützenfeste zu Niederbobritzsch bei Freiberg am 23. d. M. nahm der 83 Jahre alte Auszügler Wolf als König an dem feierlichen Aufzuge theil. Mit ganz fester Hand und scharfem Blick hat sich der genannte Greis im vorigem Jahre noch diese Würde erworben.

— Limbach. Schon wieder wird von einem Selbstmorde in hiesiger Gegend berichtet, welcher im Laufe von 10 Tagen als der dritte bezeichnet werden muß. Am Abend des 22. Juni erhängte sich am Thüschloß seiner Wohnung der 23 Jahre alte Rätegehilfe Sittner in Kreuzeiche, angeblich aus Furcht vor einer Einberufung zum Militär.

— Leipzig, 22. Juni. Das Reichsgericht verwarf die Revision des Pfarrers Seid zu Absteinach, der wegen Unterschlagung von mehr als 20,000 M. — nachdem im Februar d. J. das erste Erkenntniß wegen eines Formfehlers aufgehoben — in abermaliger Verhandlung vom Landgericht Darmstadt zu dreijährigem Gefängniß verurtheilt worden ist.

Land- und Volkswirtschaftliches.

— Auf dem Fetteviehmarkte zu Dresden standen am 26. Juni zum Verkauf: 419 Rinder, 599 Schweine, 878 Hammel, 203 Kälber. Der Geschäftsgang war im Allgemeinen sehr flau, namentlich konnten Kälber schwer an den Mann gebracht werden. Rinder galten in 1. Sorte 62—65, in hochfeiner bairischer und silesischer Waare bis 70 M., 2. Sorte 53—56 und 3. Sorte 30 M. Schweine: beste engl. Landfleisch 58, Schlesier 53, Mecklenburger 55, Dänischer 54, Badener 60—61 M. bei den üblichen Taraxfäden. Hammel pro Paar von 100 Pfund: Engl. Sommer 66, Landhammel 62—64 und Aufschußthiere ohne Gewichtsgarantie 30 M. Kälber erzielten mit knapper Noth 35—50 Pf. pro Pfund.

— Aus Thüringen. Eine auffällige Erscheinung ist gegenwärtig die bedeutende Steigerung der Pachtpreise für größere landwirtschaftliche Güter; in der Provinz Sachsen sind dieselben jetzt gegen früher um das zweifache gestiegen, was dort dem Erfolge einer rationelleren Bewirtschaftung und der Vermehrung der Zuckerfabriken zugeschrieben wird. Dies mag wohl auch der Grund sein, daß jetzt in Thüringen so verschiedene Projekte zur Gründung von Zuckerfabriken zu Tage treten; so ist jetzt außer den Projekten in Dornbach und Gamburg die Begründung einer Zuckerfabrik in Dittschold in vollem Gange, wozu bereits über 400 Aktien gezeichnet sein sollen und nur noch die Frage erörtert wird, ob das Unternehmen als „Aktiengesellschaft“ oder als „offene Handelsgesellschaft“ ins Leben treten soll.

Vermischtes.

— Berlin. Die vom Sultan dem deutschen Kaiser zum Geschenk gemachten 6 arabischen Pferde sind in Berlin eingetroffen und auf die Dauer von sechs Wochen in den unweit der kaiserlichen Ställen gelegenen Quarantainestall eingestellt worden. Der Einfluß des Klimas auf die Leistungsfähigkeit der einzelnen Thiere ist turkisch nicht zu unterschätzen, denn vor 3 Jahren hatten unter denselben die vom Kaiser von Marokko nach Berlin geschickten 8 marokkanischen Hengste sehr zu leiden.

Berlin. Die Jury für das Reichstagsgebäude hat nunmehr die Preise für die eingegangenen Entwürfe vertheilt. Erste Preise von je 15,000 M. erhielten Paul Wallot in Frankfurt a. M. und F. Thiersch in München; zweite Preise von je 10,000 M. erhielten Kasper und v. Großheim, Kramer und Weissenstein, Heinrich Seeling, sämmtlich in Berlin; dritte Preise von je 5,000 M. erhielten Giese und Weidner in Dresden, Hubert Nier in Hannover, Ende und Böckmann in Berlin. Außerdem sind noch zehn Preise von je 2,000 M. vertheilt worden.

— Paris. Nach einer in der Akademie der Naturwissenschaften von Herrn von Lesseps gemachten Mittheilung sind von dem Eisenbahntrunnel bei Dover bereits 1800 m turktröhren, wovon 1400 unter dem Meere hinlaufen, aber trotzdem vollkommen trocken sind. Man rückt mittelst der Maschine des Obersten Beaumont täglich 25 m weit vor. Die Arbeiten haben jetzt auch auf der französischen Seite angefangen. Hr. v. Lesseps lud seine Kellner ein, am 30. d. M. mit ihm die Arbeiten zu besichtigen.

Eingefandt.

— Am 22. Juni versammelte sich die Gemeinde Wilschdorf zu einem Festgottesdienst in der Kirche, bei welchem der Geistliche des Ortes mit schwingenden Worten den Gefühlen derer Ausdruck gab, denen es Bedürfnis war, vor der Welt auszusprechen, was ein einfacher Mann zum Wohle so vieler seiner Mitmenschen gethan. Umgeben von einem Vertreter der hohen Obrigkeit, von vielen Kollegen, von denen einige weither gekommen waren, ferner von Mitgliedern des Gemeinderaths, sowie von zahlreichen Freunden und Bekannten nahm der Herr Pastor v. S. an dem Festgottesdienste theil. Ihm hatte der Himmel die Gnade verliehen, 25 Jahre lang der Gemeinde Wilschdorf als Vorstand zu dienen. Die huldvollen Worte des Herrn Amtshauptmanns v. Wetsch, die so tief ergreifend das zum würdevollen Ausdruck brachten, was der königl. Staatsregierung Veranlassung gegeben, dem treuen Gemeindevorstand besondere Anerkennung und Dank auszubringen, sollten hier an geweihter Stätte ein herrliches Echo finden. Später zeigten die Festgenossen, daß auch sie nicht leer gekommen! Mit feinfühndem Sinne hatten sie passende Geschenke gewählt, dem Jubilar diesen Ehrenfest in schöner Erinnerung zu erhalten. Bei einem Glase Wein sah man die Kollegen und Freunde des Gefeierten noch lange besommen. Die üblichen Toaste ließen es nicht daran fehlen, der Feststimmung den Charakter des Heiteren aufzuprägen. Kreuzlin.

Neuzeitlich wird ein künstlicher Wegstein in den Verkehr gebracht, bei dessen Herstellung beobachtet ist, die Individualität des Sandes zu wahren. Die Herren Thiemer & Schüttger in Bischofswerda in Sachsen haben ein Verfahren festgestellt, Sand unter hohem (hydraulischem) Druck chemisch zu binden. So dargestellte Steine sind von natürlichem Sandstein in keiner Weise zu unterscheiden. Dieses Verfahren, anfänglich auf die Herstellung von Schiffssteinen angewandt, haben die Genannten nun auch für die Anfertigung von Wegsteinen nutzbar gemacht, und zwar wird hierzu im Interesse sparsamster Abnützung ein fein pulverisirtes Sand in Verwendung gebracht. — Wie machen auf das in heutiger Nummer befindliche Inserat der gemaltnäßig wirkenden Firma aufmerksam.

Kostspielige Wadereisen

behufs Beseitigung chronischer Leiden, wie Schwächezustände, Nervenleiden, Tuberkulose, Abmagerung, Bleichsucht, Blutarmuth, Hämorrhoidalbeschwerden u. sind nicht Jedermann ermbilich. Wer Zeit und Geld sparen, — dabei aber seine in den Anstrengungen des modernen Erwerbslebens zerrüttete Gesundheit wieder herstellen will, dem rathen wir Dr. Liebau's

soeben erschienene Broschüre, betitelt: die „Regenerationstherapie“, welche gegen Einseitigkeit von 50 Pf. (in Marken) durch die A. W. Käge's Buchhandlung, Badergasse 9, Dresden franko zu beziehen ist, zu lesen. Aus dieser hochinteressanten Schrift, in welcher die Erfahrungen einer langjährigen Praxis und Hospitalthätigkeit niedergelegt sind, ersehen wir, daß in Stockungen und in der Verschlechterung des Blutes die Ursache aller modernen Krankheiten liegt und daß nur durch rationelle Einwirkung auf das Blut die dauernde Beseitigung dieser Leiden zu erreichen ist.

Erledigte Schulstellen.

Die Nebenschulle zu Reutmannsdorf bei Pirna. Einkommen, außer freier Wohnung und dem gesetzlichen Honorar für den Unterricht in der Fortbildungsschule, 915 M.; — die Hülfslehrerschulle zu Bornau-Gersdorf bei Berggießhübel. Einkommen, außer freier Wohnung, 1093 M. 36 Pf. und das gesetzliche Honorar für den Unterricht in der Fortbildungsschule. Zeit: das künigl. Minist. des Kult. Gesuche bis 5. Juli an den Bez. Schulinsp. Lehmann in Pirna. Die Schulleitung zu Saalitz bei Schönd. Zeit: die obere Schulbehörde. Einkommen: 960 M. und freie Wohnung. Gesuche bis 15. Juli an den Bez. Schulinsp. Baumack in Dömitz i. S.

Hoftheater-Repertoire.

Ohne Gewähr der Innehaltung. (Altstadt.) Dienstag, den 27. Juni: Der Freischütz. Mittwoch, den 28. Juni: Keil-Reitlingen. Donnerstag, den 29. Juni: Tannhäuser. Vom 30. Juni bis mit 28. Juli a. c. bleiben die künigl. Hoftheater geschlossen.

Börsen-Notenbericht.

Der Verlauf dieser Woche brachte für sämtliche internationale Papiere große Kursverluste. Die größten Kursrückgänge erlitten Oesterreichische Kredit-Aktien (über 30 Mark) und Diskontokommandit-Antheile (über 7 Prozent) als Hauptparasitenspapiere. Die niedrigsten Notizen dieser Woche betrafen von vorgehen; gestern und heute machte sich eine wertvolle Besserung geltend. Auf unserem lokalen Markte blieb es still. Aktien von Industrie-Gesellschaften waren beliebt und konnten einzelne ihre Kurse erhöhen; besonderer Beachtung ertheilten wir diejenige, welche in 2. Halbjahr Ende dieses Monats schließen, von denen man also die Dividendenkompens bald abtrennen kann. Die bereits erwähnte hypothekarische Belichtung des Reichsbank'schen Brauerei-Etablissements durch einen Industriellen aus der Umgegend ist inzwischen perfekt geworden. Großes Interesse erweckte die dieser Tage am hiesigen Pösch aufgetauchte Substitution auf 5000 Aktien der Tramways Company of Germany (limited). Es ist das diejenige in London begründete Aktiengesellschaft, welche in Dresden und in Hannover die Linien der Kontinental-Pösch-Eisenbahn-Aktiengesellschaft erpachtet und die neuen Linien in beiden genannten Städten gebaut hat. Der aufgelegte Betrag wurde beinahe doppelt gezeichnet. Sehr fest in den Kursen bleiben sämtliche deutschen Staatspapiere und Pfandbriefe.

Währung	Waren	Preis	Währung	Waren	Preis
100/100	Deutsche Reichsbank	101.00	4 1/2	Oester. Silberrente	65.00
100/100	Sächs. Rente, große	80.00	4 1/2	Oester. Papierrente	64.00
100/100	„ kleine	82.00	6	Ungar. Goldrente	101.00
100/100	1830	98.00	4	Russ. Orientanl. I.	74.00
100/100	1856	89.00	5	„ 1880er Goldanl.	67.00
100/100	1847	101.00	4	Rumänische Rente	69.00
100/100	1852-59, große	101.00	6	„ Prioritäten:	103.00
100/100	1852-59, kleine	101.00	5	Sachsen-Anhalt	86.00
100/100	1870 (Albertsb.)	101.00	5	Dyn.-Bodenbacher I.	81.00
100/100	1867, große	101.00	4 1/2	Sachs. Carl Ludwig I.	84.00
100/100	1867, kleine	101.00	5	Kronprinz Rudolf I.	84.00
100/100	S. Landrentenbr. gr.	96.00	5	Venedig-Varnow II.	85.00
100/100	„ „ „ „	95.00	5	Währ.-Schl. Centr. I.	58.00
100/100	S. Landrentenbr. kle.	95.00	2	Frank.-Dresd. I.	83.00
100/100	S. Landrentenbr. kle.	95.00	2	Sächs. Herr. Lomb. alt.	284.00
100/100	„ „ „ „	101.00	2 1/2	Div.	
100/100	„ „ „ „	108.00	9	Währ. Dtsch. Kredit-A.	59.00
100/100	„ „ „ „	95.00	6 1/2	Oester. Kreditanst. A.	532.00
100/100	„ „ „ „	101.00	6 1/2	Reichsbankanleihe	143.00
100/100	„ „ „ „	101.00	6 1/2	Sächs. V. Anleihe	104.00
100/100	„ „ „ „	101.00	6 1/2	Sächs. V. Anleihe	122.00
100/100	„ „ „ „	101.00	9	Dresden	128.00
100/100	„ „ „ „	101.00	24	Reichsbankanleihe	316.00
100/100	„ „ „ „	101.00	4	Reichsbankanleihe	40.00
100/100	„ „ „ „	101.00	4	Reichsbankanleihe	105.00
100/100	„ „ „ „	101.00	6 1/2	Reichsbankanleihe	124.00
100/100	„ „ „ „	101.00	4	Reichsbankanleihe	94.00
100/100	„ „ „ „	101.00	6 1/2	Reichsbankanleihe	125.00
100/100	„ „ „ „	101.00	15	Sächs. V. Anleihe	235.00
100/100	„ „ „ „	101.00	0	Reichsbankanleihe	50.00
100/100	„ „ „ „	101.00	6 1/2	Reichsbankanleihe	125.00
100/100	„ „ „ „	101.00	1 1/2	Oester. Staatsanl.	170.00
100/100	„ „ „ „	101.00	6 1/2	Oester. Staatsanl.	170.00

Dresden, den 24. Juni 1882. Max Biette, Seestraße 13, I.

Getreide-, Spiritus- und Butterpreise.

Dresden, am 23. Juni. I. An der Börse. Weizen pro 1000 Rilo netto: inländ. weiß 220—227, inländ. gelb 210—220, fremder weiß 225—232, fremder gelb 200—230, neuer engl. Abkunft —, Roggen: inländ. 155—162, fremd. 154 bis 166, Gerste: inländ. 155—166, böhm. u. mähr. 160—180, Futtergerste 122—136, Hafer: inländ. 152—156, russischer 188—148, Hafer: amerik. 162, rum. 150—155, Erbsen, weiße Kochwaare: 170—200, Futterwaare 140—150, Bienen 155—170, Buchweizen: inländ. und mähr. 145 bis 170, Feinfaat: feine 250—265, mittel 225—238, Rüböl pro 100 Rilo netto (mit Haß): rohes —, raffirtes 65.00, Rapsöl: lange 15.00, runde 15.00, Malz: (ohne Haß) 25—29, Spiritus pr. 10,000 Literprocent (ohne Haß) 46.00, — 11. Auf dem Markte. Hafer pr. Rigt. 1.00—2.50, Hafer pr. Centner 3.40—4.40, Stroh pr. Schock 28.00—30.00.

Leipzig, am 24. Juni. Weizen pro 1000 Rilo netto: inländ. weiß 224—232, fremder weiß 220—240, mit Auswuchs — M. Roggen hiesiger 165—171, russischer 145—156, Gerste 160—168, Hafer 155—160 M. Hafer rumänischer —, amerikanischer —, Spiritus pro 10,000 Literprocent ohne Haß 46.50, Butter pr. Rigt. 2.40—2.70 M.

Pirna, am 24. Juni. Weizen pr. 50 Rilo. 10 M. 50 Pf. bis 11 M. — Pf. Roggen 7 M. 90 Pf. — 8 M. 10 Pf. Gerste 7 M. 80 Pf. — 8 M. 30 Pf. Hafer 7 M. 70 Pf. — 7 M. 80 Pf. Butter pr. Rigt. 1 M. 70 Pf. — 2 M. 10 Pf. Bautzen, am 24. Juni. Weizen pr. 50 Rilo. 11 M. 19 Pf. bis 12 M. 20 Pf. Roggen 8 M. 16 Pf. — 8 M. 42 Pf. Gerste 7 M. 39 Pf. — 7 M. 97 Pf. Hafer 7 M. 60 Pf. — 8 M. 10 Pf. Erbsen — M. — Pf. — M. — Pf. Butter pr. Rigt. 1 M. 60 Pf. — 2 M. 10 Pf.

Hierzu eine Inseraten-Beilage.



Amtliche Bekanntmachungen.

Nutz- und Brenn-Holz-Auktion.

Im Gasthofs „zum schwarzen Adler“ in Königsbrück sollen
Dienstag, den 18. Juli 1882,
 von Vormittags 9 1/2 Uhr an,

folgende im **Lausnitzer Forstreviere** aufbereitete Hölzer, als:

- 380 Stück weiche Kiefer von 16 bis 38 Centim. oberer Stärke und 4,5 Meter Länge,
- 3 Raummeter dicke Brennweite,
- 1 " erlene "
- 1 " asperne "
- 250 " weiche "
- 5 " dicke Brennknüppel,
- 1 " erlene "
- 430 " weiche "
- 2 " dicke Keste,
- 2 " erlene "
- 490 " weiche "
- 2 eichene Langhauen,
- 20 weiche "
- 10 Raummeter erlene Stöcke,
- 888 " weiche "

in den Forstorten: Bierbusen, Löfflich, Palz, am Spieß, spitze Häbel, Mittelberg, Waldbeerberg, im Bispel, Dreibusen, Bartbusch, Glauschniger Felder, Köhndorfer Rand, Sauberd, Brand, Marschallstraße, Glauschniger, Tauschaer, Sackaer Wald und Tauscha-Sackaer Ankauf; in den Abteilungen 1, 3 bis 36, 38 bis 54, 56 bis 59,

einzelnen und partienweise gegen sofortige Bezahlung und unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Wer die zu versteigernden Hölzer vorher besehen will, hat sich an den mitunterzeichneten Revierverwalter zu **Lausnitz** zu wenden, oder auch ohne Weiteres in die genannten Waldorte zu begeben.

Von früh 8 1/2 Uhr ab wird der mitunterzeichnete Forstrentbeamte im genannten Gasthofs zur Annahme von fälligen Holzverkaufsgeldern schon anwesend sein.
 Königl. Forstrentamt **Moritzburg** und Königl. Revierverwaltung **Lausnitz**,
 den 16. Juni 1882.

Michael.

Lehmann.

[29]

Versteigerung.

Freitag, den 30. Juni 1882, von Vormittags 9 Uhr an,

soll im Auftrage des Königl. Amtsgerichtes Dresden das zum Nachlaß der verstorbenen Gutsbesitzerin **Christiane Henriette verehel. Nühle** in Leuben bei Dresden gehörige, im **Gute Nr. 18** daselbst vorfindliche lebende und todt Inventar, als:

- 6 Kühe, 1 Kalbe, 1 Kuhkalb, 3 junge Bullen, 3 Ziegen, 2 Schweine, 2 Pferde, Hühner und Gänse,

ferner verschiedene Wagen, Ackerzeuge und sonstige Oekonomiewirtschaftsgeräthe, Getreide, Stroh- und Futtervorräthe, Mobilien, Haus- und Küchengeräthe und Kleidungsstücke

im bezeichneten Gute um das Höchstegebot gegen sofortige Baarzahlung versteigert werden.
 Leuben, am 20. Juni 1882.

Die Ortsgerichte daselbst.
 Käyer.

[4]

Bekanntmachung.

Die Schulgemeinde **Trachau** sucht für den Unterricht in den weiblichen Handarbeiten

eine geeignete Person, welche befähigt ist, die Mädchen im Stricken, Nähen, Wäschezeichnen, Ausbessern und Zuschneiden zu unterrichten.

Näheres ist bei den Unterzeichneten zu erfragen.
Trachau, den 24. Juni 1882.
R. Rump, Gemeinde- u. Schulvorstand.
R. Israel, Lehrer.

Auf Antrag der Erben soll das zum Nachlaß des Gutsbesizers **Karl Heinrich Hermann Seyde** in Löbshütze gehörige, in **Roßhagen** gelegene Mühlengrundstück Fol. 9 des Grund- und Hypothekensuchs für Roßhagen, welches auf 50,800 Mk. gewürdet worden ist,

den 10. Juli 1882, um 10 Uhr Vormittags,
an Ort und Stelle unter den vorher bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend versteigert werden.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß dieses Mühlengrundstück ganz nahe bei der Bahnhofsstelle **Roßhagen** liegt und eine aushaltende und bei mittlerem Wasserstande dreißigpferdige Wasserkraft hat, daß die zugehörige Liegenschaft 3 Hektar 60,2 Ar Fläche umfaßt und mit 189,08 Steuer-einheiten belegt ist, daß an Gebäuden das Wohnhaus mit Mühlenraum, die neugebaute Scheune mit Stallung und Futterboden und der neue Schuppen mit Wagentenise und Holzstall vorhanden sind und das Mühlenwerk aus zwei Mahlgängen mit je 2 französischen Steinen und einem Spitzgange, den nöthigen Gylindern und Maschinen, einem Fahrstuhl und einem Wasserrade mit eisernen Schaufeln, sowie einem Paar Borquetschwalzen besteht.

Königliches Amtsgericht Meissen, am 21. Juni 1882.
 v. Haugl.

[47]

Holz-Auktion.

Im Gasthofs „zum blauen Hirsch“ in **Radeburg**

sollen

Montag, den 3. Juli 1882,
 von Vormittags 9 Uhr an,

folgende im **Würschnitzer Forstreviere** aufbereitete Hölzer, als:

- 1 Raummeter eichene Kuschelste,
- 7 " Brennweite,
- 81 " buchene " in Abtheilung 31,
- 459 " weiche " in den Abtheilungen 24, 30 und 31,
- 18 " buchene Brennknüppel,
- 484 " weiche " in den Abtheilungen 18, 20, 21, 24, 27,
- 479 " Keste, " 30, 31, 37, 38, 40, 42, 45, 46, 49 u. 51,
- 123 Weizenbündel welches Brennweissig,
- 88 Raummeter weiche Stöcke,

einzelnen und partienweise gegen sofortige Bezahlung und unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Wer die zu versteigernden Hölzer vorher besehen will, hat sich an den mitunterzeichneten Revierverwalter zu **Würschnitz** zu wenden, oder auch ohne Weiteres in die genannten Waldorte zu begeben.

Königliches Forstrentamt Moritzburg und Königl. Revierverwaltung **Würschnitz**,
 den 14. Juni 1882.

Michael.

Berner.

[2]

Bekanntmachung.

Freitag, den 30. Juni a. c., Vormittags 10 Uhr, sollen bei dem unterzeichneten Proviand-Amt **Dresden-Albertstadt**, im Fouragehof, eine Partie **Roggenkleie** und **Kehrmehl** öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden.

Königliches Proviand-Amt.

Privat-Bekanntmachungen.

„Kette“.

Deutsche Elbschiffahrts-Gesellschaft in Dresden.

Regelmäßiger Gilgut-Dampfer-Verkehr von Dresden nach Hamburg und vice versa. Expedition mindestens zwei mal wöchentlich. Fahrzeit 3-4 Tage, Einladezeit 2-3 Tage. Auskunft über Frachten etc. erteilt:

Die General-Direktion.

E. Bellingrath.

[48]

Zu Schulfesten

und Vogelschiessen

empfehlen für Knaben und Mädchen passende Gegenstände zu 5, 6, 8, 10, 12, 15, 20, 25, 30, 35, 40, 50, 60 Pf.

In Schreibmaterialien:

Schreibhefte, Federkasten, Federhalter, Bleistifte, Schieferstifte, Schiefertafeln, Buntstifte, Kolorirbücher, Tuschkasten, Bilderbücher etc.

In Leder- u. Galanteriewaaren:

Vortemonnaies, Notizbücher, Brieftaschen, Einschreib-Album, Necessaires, Photographie-Album, Briefmarken-Album, Briefmappen, Notennappen etc.

In Kurzwaaren:

Strumpfbänder, Hosenträger, Taschenkämme, Taschenbürsten, Säfelnadeln, Schablonenklaffen, Nähmaschinen, Garnwinden, Stickrahmen etc.

In Bijouteriewaaren:

Broschen, Ohrringe, Halsketten, Medaillons, Kreuze, Manschettenknöpfe, Uhrketten, Verloques etc.

Ausführliche illustrierte Preislisten werden gratis abgegeben und versenden dieselben nach auswärts franko.

J. Bargou Söhne,

Dresden, Sophienstraße 6 u. Wilsdruffer Straße 21 b, am Postplatz.

Deutsche Sensensteine.

Das Herstellungsverfahren der unter diesem Namen von uns eingeführten Bestklinge ist ein durchaus originales, grundverschieden von dem der bisher anderweit eingeführten künstl. Steine.

Der auf chemischen Wege (nicht durch Brennen) gebundene, pulverisirte Quarzsand ergibt einen vollkommen egalen Stein und ist damit bei sparsamster Abnutzung eine vorzügliche Schneide zu erzielen.

Das Material hat mit den sonst vorkommenden gebrannten Steinen keine Aehnlichkeit. Sand geht ja bekanntlich im Brennen einen Glasfluß ein und verliert dabei naturgemäß die Fähigkeit des Schrensens, während bei unserem Verfahren dem Sande nichts von seiner Natur genommen wird.

Probesteine versenden gratis bei vorheriger Einsendung des Portobetrags

Thiemer & Schüttger,
 Bischofswerda.

[39]

Ernst Damm,

Dresden-Neustadt, Heinrichstraße,

empfiehlt seine Auswahl neuer, eleganter Landauer, Koupe's, halbbedeckter Ein- und Zweispänner, Phaetons, sowie die bei Ablieferung neuer Wagen mit angenommenen 5 sehr gut erhaltenen halbbedeckten Ein- und Zweispänner und 3 offene Wagen zu möglichst billigen Preisen.

[23]

Schwarze und bunte Seidenstoffe,

ohne Appretur, in gediegener Auswahl, verkauft billigst die **Seidenweberei von F. A. Claus,**
 Dresden, Amalienstrasse Nr. 1, 1. Etage.



M. Herrmann,

Dresden, Hauptstr. 13, empfiehlt stets große Auswahl neuer, elegant u. solid gebauter Wagen, mehrere wenig gebrauchte Halbhaifen u. Amerikains zu billigsten Preisen.

Reine Roggenkleie,

sehr mehrlreich, in Poffen von 20 - 200 Centner per 100 Kilo netto Mk. 11.25 ab Bahnhof Dresden verkauft **Gustav Engelbrecht,**
 Dresden, kleine Packhofstraße 12.

Nach den von Dresden nördlich und nordwestlich gelegenen Bahnhöfen in ganzen Waggonladungen entsprechend billiger.

Oberarzt a. D. Tischendorf, Specialarzt für Syphilis, Geschlechts- und Blasenkrankheiten, Schwächezustände und Frauenk. in Heilten etc., Dresden-R., A. d. Kirche 8, II. Zu spr. v. 12-14 u. Ab. 7-8 Uhr.

